

Abo [Ausstellung zum «Tag der Schande»](#)

Der Sicherheitsdirektor trifft auf ein «schwarzes Schaf»

Eine Ausstellung im Berner Breitenrain blickt zurück auf den «Marsch nach Bern» 2007, als in Bern ein SVP-Umzug von einer Gegendemonstration verhindert wurde.



Alexander Sury

Publiziert: 26.08.2023, 11:56

Aktualisiert: 26.08.2023, 11:56



Der verwüstete Bundesplatz mit umgekippter Milchkanne, nachdem Autonome den Bundesplatz am 6. Oktober 2007 gestürmt hatten.

Foto: Peter Klauzner (Keystone)

Der Schriftzug «Ganz Fest gegen Rassismus» und ein schwarzes Schaf, das einen angriffslustig anblickt. Vor dem Berner Kulturmuseum im Breitenrainquartier hängt ein Transparent am Strassenzaun, es wirkt frisch und wie neu – dabei ist es ein wichtiges Requisite eines historischen Tags vor knapp 16 Jahren.

Am ersten Samstag im Oktober 2007 plante die Schweizer Volkspartei zwei Wochen vor den Parlamentswahlen einen Umzug vom Bärengraben auf den Bundesplatz, wo ein Fest hätte steigen sollen. Das Vorhaben der SVP stellte für Kritikerinnen und Gegner der nationalkonservativen Partei nur noch die letzte in einer langen Reihe von Provokationen dar. Allein schon die Formulierung «Marsch auf Bern» erinnerte viele an den «Marsch auf Rom» im Oktober 1922, als Benito Mussolini die Macht in Italien übernahm.



Kein Zutritt für sie in die Berner Altstadt: Bundesrat Christoph Blocher und Gattin, umgeben von Bodyguards am Nachmittag des 6. Oktober 2007.

Foto: Charles Ellena

Um die Mittagszeit hatten sich beim Bärengraben rund 10'000 Anhängerinnen und Anhänger der SVP zu einer bewilligten Demonstration versammelt – darunter auch rund 100 Neonazis. Derweil fanden sich, aufgerufen vom Komitee «Schwarzes Schaf», fast 5000 Menschen auf dem Münsterplatz zu einer Gegenkundgebung ein. Eine Blockade in der unteren Altstadt stoppte den Marsch bei der Nydeggbrücke. Unvergessen die Bilder von der umgekippten Riesen-Milchkanne und von Christoph Blocher samt Gattin, beim Bärengraben auf Gartenstühlen sitzend und bewacht von Bodyguards.





Autonome verhindern den SVP-Umzug vom Bärengraben auf den Bundesplatz mit Strassenblockaden. Links im Bild PdA-Stadtrat Rolf Zbinden, der in der Ausstellung «Marsch auf Bern» als Künstler und Diskussionsteilnehmer beteiligt ist.

Foto: Lukas Lehmann (Keystone)

Die Polizei hatte die explosive Lage unterschätzt, zu wenig Personal aufgeboten und war überfordert. Die Linken jubelten. Doch es war ein Pyrrhussieg – die SVP konnte sich als Opfer inszenieren, war sie doch an ihrem demokratischen Recht auf freie Meinungsäusserung gehindert worden. Für den Berner FDP-Polizeidirektor Stephan Hügli markierte der 6. Oktober 2007 den Anfang vom Ende einer kurzen politischen Karriere: Er wurde für das Polizeiversagen verantwortlich gemacht und von der eigenen Partei fallen gelassen. Auf einer eigenen Liste verpasste er 2008 die Wiederwahl. Sein Nachfolger wurde Reto Nause.

«Herz der Finsternis»

Es gibt ein Transparent, das noch mehr mit diesem Tag identifiziert wird; auf ihm steht «Welcome to Hell», der damalige Willkommensgruss der Linksautonomen. Aber es ist unauffindbar: Der Berner Künstler und Performer Johannes Lortz, der als Co-Kurator die Ausstellung «Marsch auf Bern» mitverantwortet, hat es vergeblich in der Reithalle gesucht. Dort soll diese Reliquie angeblich aufbewahrt werden, vielleicht ist sie aber auch schon verschimmelt, so genau scheint das niemand zu wissen. Auch der Urheber des Transparents, der ehemalige PdA-Stadtrat Rolf Zbinden, weiss nichts über seinen Verbleib. Für ihn hatte die Teilnahme an der Gegen demonstration gravierende Folgen: 2009 wurde er nach knapp 25 Jahren Schuldienst als Berner Gewerbeschullehrer entlassen.

«Am nächsten Tag, es war ein Sonntag, musste ich arbeiten. Und wer war da einer meiner Kunden? Stephan Hügli.»

Johannes Lortz, Künstler und Co-Kurator der Ausstellung «Marsch auf Bern»

Einen Monat vor den eidgenössischen Wahlen 2023 wirft die multimediale Ausstellung «Marsch auf Bern» im Berner Kulturmuseum einen Blick zurück auf den «Tag der Schande» («Blick»). Der Krawall schaffte es sogar auf die Titelseiten der internationalen Presse. Die britische Tageszeitung «The Independent» fragte, ob die Schweiz das «Herz der Finsternis» Europas sei – und bezog sich nicht etwa auf die linken «Chaoten», sondern auf die SVP und deren aggressiven Wahlkampf. Erstmals fokussierte die Partei konsequent auf eine Person («SVP wählen, Blocher stärken»), weil es Ende des Jahres auch um Blochers Wiederwahl bei den Bundesratswahlen ging – die dann bekanntlich von einer Mitte-links-Mehrheit im Bundesparlament vereitelt wurde.



Sara Rassouli hat in der Ausstellung im Berner Kulturmuseum ein «Schwarzes Schaf»-Telefon beige-steuert.

Foto: Adrian Moser

Dass die SVP zwei Wochen später mit einem Wähleranteil von 29 Prozent eine Wahlsensation schaffte, war für Politologen wesentlich auf den verhinderten «Marsch auf Bern» zurückzuführen. Heute prophezeien Umfragen der SVP erneut einen deutlichen Wahlsieg – nicht zuletzt dank Reizthemen wie «Genderwahn» und «Klimaklebern».

Der Polizeidirektor wird getröstet

Am 6. Oktober 2007 war auch der heute 43-jährige Johannes Lortz in der Stadt Bern und arbeitete im Kiosk am Zytglogge. Als am frühen Nachmittag Tränengasschwaden seinen Arbeitsort erreichten, schloss der Student der Kunstgeschichte den Kiosk und ging auch an die Demonstration. «Am nächsten Tag, es war ein Sonntag,

musste ich arbeiten», erinnert sich der Künstler und Aktivist im Gespräch. «Und wer war da einer meiner Kunden? Stephan Hügli.»

Der Berner Polizeidirektor habe deprimiert gewirkt nach den Ereignissen des Vortages. «Ich habe ihn getröstet», sagt Lortz. Diese Guerilla-Taktik des schwarzen Blocks mit mehreren Fronten sei halt perfide gewesen: «Das ist nicht dein Fehler.» Hügli sprach dann gegenüber den Medien prompt von einer «mehrfrontigen Guerilla-Taktik».



Der Künstler und Kurator Johannes Lortz verwandelt Bilder der Demonstration 2007 mit Russ in abstrakte Landschaften.

Foto: zvg

Lortz selber ist in der Ausstellung etwa mit der Arbeit «Pflasterstrand» vertreten, er ersetzt den Pinsel durch das Feuerzeug und malt mit Russ auf Klebestreifen oder Plexiglas. So hat er unter anderem verstorbene Ikonen wie Lou Reed oder Rosa Luxemburg porträtiert und sie mit seiner Technik «ein wenig wie Phönix aus der Asche» wiederauferstehen lassen. Im Kulturmuseum arbeitet er mit Fotografien der Demo vom 6. Oktober, lässt sie vom Figurativen ins Abstrakte kippen und hat auch einen sehr jungen Reto Nause porträtiert, der frappante Ähnlichkeiten mit David Bowie aufweist.

Was Sprache vermag und anrichtet

Wie hat Rolf Zbinden diesen Tag und die Folgen künstlerisch verarbeitet? Die Möglichkeit gesellschaftlich-politischer Auseinandersetzung in Wort und Bild beschäftigt ihn seit seiner Jugend, sagt Zbinden. Er hat Fotocollagen geschaffen mit Bildern

ge mit der seiner Jugend, sagt Zbinden. Er hat Fotocollagen gemacht mit Bildern von Polizeikräften, die er 2001–2004 selber an Demonstrationen aufnahm, und darüber Sätze gedruckt, etwa von Erich Fried: «Zu den Steinen hat einer gesagt: Seid menschlich. Die Steine haben gesagt: Wir sind noch nicht hart genug.» Oder er hat mittels Linoldruck Figuren aus der Kunstgeschichte wie Caravaggios Narziss oder Flüchtende bei Daumier auf die Kreuzworträtselseite einer Gratiszeitung gedruckt, dazu Haikus oder Zitate aus Peter Handkes Sprechstück «Kaspar» gestellt, in denen es um Zurichtung und Drill mittels Sprache geht und darum, was Sprache vermag und anrichten kann.



Rolf Zbinden legt in der Ausstellung unter anderem Fotocollagen vor mit Texten und Zitaten.

Foto: zvg

Im Rahmen der Ausstellung werden Rolf Zbinden und Reto Nause jenseits aller Barrikaden öffentlich miteinander diskutieren. Die vom Schriftsteller Raphael Urweider moderierte Begegnung ist für Johannes Lortz eine «Herzensangelegenheit». Sicherheitsdirektor Reto Nause sei für ihn längst kein Feindbild mehr, er betrachte ihn als «Genossen», seit sie beide gemeinsam das vom Berner Musiker Bänz Margot

gegründete Hilfswerk «Human Front Aid» unterstützen.

Was sagt der bürgerliche Sicherheitsdirektor dazu, dass Johannes Lortz ihn einen «Genossen» nennt, sozusagen zum politischen Kampfgefährten erhebt? Nause lacht: «Genosse» sei jetzt nicht gerade eine Anrede, mit der er sich identifiziere. «Ich habe mit Johannes Lortz viel diskutiert. Und was den Ukraine-Krieg angeht und die Notwendigkeit, der Zivilbevölkerung zu helfen, da sind wir uns weitgehend einig.»



Rolf Zbinden kniet neben einer rostigen Milchkanne in der Ausstellung im Berner Kulturmuseum. Links oben ein Porträt von Sicherheitsdirektor Reto Nause, geschaffen von Johannes Lortz.

Foto: Adrian Moser

Für Rolf Zbinden wiederum stellt der Gedankenaustausch mit Reto Nause ein «Experiment» dar. Er zitiert den französischen Avantgarde-Künstler Francis Picabia: «Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann.»

«Ich bin dafür, schwimmen zu lernen. Das macht auch Spass, ist aber in erster Linie ein Mittel gegen Bequemlichkeit und Fremdbestimmung.»

Rolf Zbinden, ehemaliger Berner PdA-Stadtrat und Künstler

Der Auftritt am 6. September werde für ihn «schwierig», sagt Reto Nause. Rolf Zbinden habe nun mal am 6. Oktober 2007 «keine gute Rolle gespielt» und seinen Anteil daran, «dass linksautonome Kreise der SVP mit ihren Gewaltaktionen den nötigen Rückenwind verschafft haben, um den grössten Sieg seit Einführung des Proporz 1919 einzufahren».

Gross- und Kleinmut

«Die Ausstellung will nicht in erster Linie die Ereignisse dieses Tages rekonstruieren», sagt Co-Direktor Bernhard Jordi. «Es geht uns vielmehr um das Stellen von Fragen, wie weit man etwa mit Provokationen gehen kann oder wer eigentlich an diesem 6. Oktober 2007 wen provoziert hat.» Weitere Protagonistinnen und Protagonisten der Ausstellung sind Werner Neuhaus mit Holzskulpturen seines Werks «Die Gerechten», Chrigu Barmettler mit in Schwimmflügel verpackten Pflastersteinen oder Sara Rassouli und ihr «Schwarzes Schaf»-Telefon, das ein besonders spannungsvolles Innenleben hat.

Wie schaut Rolf Zbinden heute auf den 6. Oktober 2007 zurück? Immerhin wurde er bis ins linksliberale Lager als «schwarzes Schaf» gebrandmarkt. «Ich habe sehr viel gelernt», sagt Zbinden. «Ich lernte den Grossmut und die Herzlichkeit vieler Bekannter und Unbekannter kennen. Und den Kleinmut derer, die an ihrer Karriere kleben.»



Der Blick aus dem Kulturmuseum auf die andere Strassenseite: Das Transparent «Ganz Fest gegen Rassismus» gab der Gegenkundgebung auf dem Münsterplatz am 6. Oktober 2007 den Namen.

Foto Adrian Moser

Im Gefolge des «Marsches auf Bern» gab es innerhalb der Linken Diskussionen über kluge und kontraproduktive Formen des politischen Kampfes. Hat da auch hei

... mag die Kontrapunkte setzen des politischen Kampfes mit an allen Zbinden ein Umdenken eingesetzt? Immerhin kostete es ihn seinen Job als Gewerbeschullehrer in Bern, weil er sich nicht von Gewalt distanzierte. «Ich hatte nie etwas mit Gewalt zu tun, deshalb muss ich mich auch nicht davon distanzieren», sagt er. Er bevorzugt weiterhin die harte Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner. «Statt die Menschen ‹abzuholen› und ins angeblich gemeinsame Boot zu locken, bin ich dafür, schwimmen zu lernen. Das macht auch Spass, ist aber in erster Linie ein Mittel gegen Bequemlichkeit und Fremdbestimmung.»

«Marsch auf Bern», Kulturmuseum Bern, Schützenweg 22, Bern. Bis 22.9. Vernissage: Donnerstag, 18–21 Uhr, Gespräch mit Reto Nause und Rolf Zbinden, Mittwoch, 6. September, 18 Uhr

Alexander Sury hat Germanistik und Geschichte studiert. Er ist Literaturredaktor und mag deshalb Bücher aller Art. Er pflegt jedoch einen breiten Kulturbegriff und ist auch YB-Fan. [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

10 Kommentare